

Seminar

Beratung und Begleitung von Familien auf der Basis systemischen Denkens

Im WS 17/18 in Stendal

-Studiengang Kindheitswissenschaften an der
FH Magdeburg/Stendal -

"Handle stets so, dass sich die Zahl deiner Möglichkeiten erweitern."

(v. Förster, Biokybernetiker)

Leitung:

Matthias Heintz
(Dipl.Päd. und Syst. Familientherapeut)

meine Auffassung einer angemessenen professionellen Haltung in der beraterisch - sozialpädagogischen - therapeutischen Arbeit:

Liebe ist die Begründung zum Dialog und der Dialog selbst (Paolo Freire)

als Fachkraft (z.B. Sozialarbeiter/Therapeut) bin ich in einer machtvollen Position. Diese Position kann ich nutzen, aber auch missbrauchen.

Als professioneller Begleiter bleibe ich einen halben Schritt hinter dem Klienten, der mich auf **seine** Wanderung eingeladen hat. Er bestimmt **seine** Ziele und **sein** Tempo.

durch sein Kommen schenkt der Klient mir vorab ein Stück seines Vertrauens. Ich behandle dieses Geschenk respekt- und vertrauensvoll. Das Gestalten einer vertrauensvollen Beziehung (Joining) ist die Grundlage jeglicher professioneller Arbeit im sozialpädagogischen oder therapeutischen Kontext.

eine vertrauensvolle Beziehung lebt von der Achtung und dem Respekt gegenüber den Grenzen des Klienten ebenso wie gegenüber den eigenen Grenzen.

Professionelle Beziehungsarbeit mit Klienten ist weder mit einer Sache bzw. Produkt noch mit einer Freundschaft zu verwechseln.

erst wenn die Vertrauensbasis stabil genug ist, kann die Fachkraft dem Klienten neue Perspektiven anbieten, kann zu neuen Schritten, neuen Wegen ermutigen, darf herausfordern und verstören. Dabei dürfen die Grenzen der professionellen Beziehung nie aus den Augen verloren werden.

eine vertrauensvolle, offene, kongruente Beziehung ist wie ein reicher Nährboden, auf dem Neues gedeihen kann. Um einen solchen Nährboden anzubieten, braucht die Fachkraft alle ihre Sinne sowie die Freiheit der Wahrnehmung und des Denkens. Gleiches regt sie bei ihrem Gegenüber an.

ein gesundes Selbst-Bewusstsein für die Gegenwart wie für die biografische Vergangenheit (auch der Herkunftsfamilie) ist Voraussetzung für jegliches beraterisch-therapeutisches Arbeiten. Eine verantwortliche Fachkraft hat a) selbst Erfahrungen als Patient/Klient gemacht und nimmt b) für sich zum Zweck der Selbstreflektion regelmäßig Supervision wahr.

Systemische Grundhaltungen

Nichtwissen – Nichtverstehen – Eingebundensein – Vertrauen

Im Folgenden Abschnitt soll es um Fragen systemischer Grundhaltungen auf Seiten der Professionellen gehen, die einem systemisch-sozialpädagogischen Interaktionsprozess dienen sollen, der geprägt ist von der Idee der Subjektorientierung und der Idee der „Hilfe zur Selbsthilfe“. Dabei stütze ich mich auf die Darlegungen des systemischen Autors Manuel Barthelmeß (Göttingen, 2016).

Die Haltung des Nichtwissens:

Als systemisch orientierte Fachkraft ist mein Denken und Handeln getragen von der Idee, dass jeder Mensch seinen ganz eigenen, subjektiven Sicht (Brille) mitbringt, mit der er/sie ins Leben schaut und dementsprechend mit diesem umgeht bzw. seine Welt gestaltet. Dieses Denken und Handeln ist geprägt von dessen biografischer Folie, der ihn umgebenden Kultur (Familie, Lebenswelten, den regionalen Spezifika, dem historischen, wie gegebenen gesamtgesellschaftlichen Kontext), sowie von den verschiedenen Rollen, die der Mensch in diesem Kontext „spielt“. Das gegenwärtige Handeln (Kommunikation/Interaktion) in seiner Welt ist von diesem einzigartigen Kontext, seiner subjektiven Wahrheit, geprägt.

Das Zusammenwirken mehrerer Menschen in einem sozialen Verbund (Partnerschaft, Familie, Arbeitsteam, Schulklasse, Verein usw.) schafft auf dieser Basis wiederum eine ganz eigene, unverwechselbare Eigendynamik und -je nach Dauerhaftigkeit des Verbundes- eine eigene, unverwechselbare Kultur (eingedenk der dazu gehörenden Kommunikations- und Interaktionsmuster, die wir hier auch Sprache nennen können), in der die Menschen aufeinander einwirken, sich organisieren, zueinander verhalten, sich wechselseitig beeinflussen. So ist jeder einzelne Mensch auch ein Ausdruck seines Lebenssystems, das ihn geprägt hat und umgibt (Erziehung/Sozialisation).

Gleiches gilt für mich als Fachkraft. Wir beide, mein Gegenüber und ich, tragen subjektiv geprägte Brillen, die unser gegenwärtiges Denken und Handeln leiten. Im Kontext systemisch-beraterischer, systemisch sozialpädagogischer bzw. therapeutischer Arbeit liegt der Unterschied zwischen mir und dem Klienten darin, dass ich um diese Untrennbarkeit von Mensch und Subjektivität weiß und mein Handeln entsprechend ausrichte. Dazu gehört die Haltung des Nicht-Wissens. Die Achtung und der Respekt vor der Einzigartigkeit, der Unverwechselbarkeit meines Gegenübers bzw. meiner Gegenüber als Verbund (z.B. eines Kindes, einer alten Frau, eines Jugendlichen, einer Familie, eines

Kindergarten-Teams) im Unterschied zu meiner unverwechselbaren Persönlichkeit führt mich in die professionelle Haltung des Nicht-Wissenden, die geprägt ist von respektvoller Neugierde. Diese Haltung macht mich zu einem lebendigen Kompass, mit dessen Hilfe die sich mir anvertrauenden Menschen, sei es der Einzelne oder im Verbund, sich mit ihren Fragen, Sorgen oder Nöten konstruktive Orientierung, Begleitung und Unterstützung erwarten dürfen. Diese systemische Haltung des Nicht-Wissens führt mich über die Neugierde in die Haltung des Fragenden. In dieser fragenden Haltung ergeben sich Chancen auf einen Dialog im professionellen Kontext, bei dem ich nach und nach beginne, das Universum meines Gegenübers (meiner Gegenüber) zu verstehen, so, wie sie selbst durch die gezielte Reflexion, die meine Fragen bewirken, neu oder in Teilen auch erstmalig auf sich schauen, neues über sich bzw. voneinander erfahren. Diese Art von Fragen, die uns und unseren Klienten in ihrem Suchprozess nach neuen, konstruktiven Wegen im Hinblick auf ihre Themen und Fragestellungen neue Perspektiven öffnen, sollen in diesem Seminar vertiefend behandelt und ausprobiert werden.

Die Haltung des Nicht-Verstehens

Die Haltung des Nicht-Verstehens knüpft unmittelbar an die des Nicht-Wissens an. Die Achtsamkeit gegenüber der Andersartigkeit und der Komplexität der subjektiven Sichtweisen und der damit verbundenen Wirklichkeitskonstruktionen (subjektiven Wahrheiten) meiner Gegenüber führt mich in meiner professionellen Haltung in eine grundsätzlich positiv skeptische Haltung. Diese Skepsis folgt der systemisch-konstruktivistischen Überzeugung, dass ich bei allem Empathievermögen und Verstehenskompetenzen die Persönlichkeit meines Klienten bzw. die Komplexität des Systems (Familie, Paarbeziehung, Arbeitsteam etc.), mit dem ich in einen professionellen Kommunikationsprozess eintrete, nur bis zu einem gewissen Grad nachvollziehen kann. Es gibt immer einen Anteil, der mir verborgen bleiben wird, allein schon aus der Erkenntnis meines Andersseins diesen Menschen gegenüber. Barthelmess formuliert es wie folgt: „Wir bleiben, auch wenn wir über Kommunikation miteinander verbunden sind und in Resonanz kommen, immer füreinander nicht einsehbar, nicht einfühlbare Wesen.“ (2016, S. 102). Diese konstruktive Skepsis bietet der Beraterseite die Chance, so gut als möglich die „Welt“ der Klienten zu erfassen, nicht in erster Linie, um für sich verstehen zu wollen. Es geht darum einen dialogischen Raum zu schaffen, in dem ein Reflexionsprozess gestaltet werden kann, in dem die Klienten ihre Perspektiven austauschen, verändern und so gestalten können, dass sie für sich persönlich bzw. in ihrem sozialen Kontext konstruktive Veränderungen im Hinblick auf ihre Fragestellungen, Probleme und Nöte entwickeln können, die als tragfähige Lösungen neue Wege ermöglichen. Als professionelle Fachkraft bin ich für die Gestaltung des Verstehensraums

zuständig, in dem die Klienten für sich zu einem erweiterten Selbstverständnis gelangen. Es kommt nicht darauf an, dass ich diese Erkenntnisse nachvollziehen kann, was in der systemischen Logik ohnehin nicht möglich ist. Wir bleiben füreinander grundsätzlich uneinsehbar. Ein frustrierender Gedanke? Vielleicht im ersten Augenschein. Aber: Dieses Konstrukt des Nicht-Verstehens dient gerade einer demütigen und achtsamen Haltung dem Universum des/der anderen gegenüber, die uns zu einem entsprechenden Dialog, quasi als Brücke zwischen den Welten, verpflichtet. Diese Erkenntnis verpflichtet des systemisch Handelnden zu einer neugierigen, fragenden Haltung, die in erster Linie das Ziel verfolgt, die Klienten in ihrem Erkenntnisprozess „in eigener Sache“ zu begleiten, diese zu vertiefen, um daraus neue Ideen, veränderte Wirklichkeitskonstruktionen zu entwickeln, mit denen sie für sich weiterkommen. Im Verständnis sozialpädagogischer Ethik wäre dies eine Haltung der „Hilfe zur Selbsthilfe“, in der ich subjekt-orientiert denke und handele. In der Auseinandersetzung der Möglichkeiten des Decodierens verfestigter, leiderzeugender Sichtweisen und Kommunikationsmuster werden wir den Aspekt des Nicht-Verstehens methodisch genauer betrachten und anwenden.

Die Haltung des Eingebunden-Seins

Als professioneller Berater/Begleiter eines Klienten/Klientensystems bin ich, in Verbindung mit dem oben Dargestellten nicht externer Dienstleister, der quasi von außen einwirkt, sondern mit Beginn des Beziehungsprozesses werde ich Teil des Systems der Menschen, die sich an mich wenden. Wir gestalten dieses System gemeinsam oder, wie es Systemiker gerne ausdrücken, wir gestalten einen gemeinsamen Tanz. In dieser verschränkten, aufeinander bezogenen Kommunikation trage ich meine biografischen Anteile, meine Dynamiken zu dem Interaktionsprozess bei (Sprache, innere Bilder, Emotionen, Intuitionen usw.), was wiederum bei den Klienten auf deren Resonanzboden fällt und entsprechend eigene Prozesse und Handlungen auslöst. Es ist ein zirkulärer Kommunikationsprozess mit wechselseitiger Wirkung. Die Erkenntnis des Eingebunden-Seins ist für die professionelle Seite von besonderer Bedeutung, verpflichtet sie doch zu besonderer Wachsamkeit im Hinblick auf die Wirkungen, die die Interaktionen der Klienten bei uns auslösen und entsprechende Handlungen bewirken. Die Gefahr eines unbewussten Anstoßens eigener problematischer Themen, die den professionellen Berater belasten, die nicht oder nur unzureichend bewältigt sind, können von dessen Seite zu unbewussten Handlungen (und der Begriff „Handlungen“ bezieht Gedanken mit ein) führen, die den Unterstützungsprozess für die Klienten belasten, wenn nicht gar ad absurdum führen können. Aus diesem Grund ist die Kompetenz der Reflexion/Selbstreflexion auf Seiten des Professionellen von existentieller Bedeutung für den Hilfekontext. In diesem Zusammenhang ist der aus der

Psychoanalyse stammende Begriff der Übertragung und Gegenübertragung von wichtiger Bedeutung, den wir im Seminar behandeln werden. Um zu gewährleisten, dass die Themen der Klienten im Verstehensraum, wie ich ihn oben nannte, verhandelt werden, muss der Professionelle mit höchster Wachsamkeit zu sich selbst in Beziehung stehen, seine inneren Prozesse in der Interaktion mit den Klienten wahrnehmen, um das deren Themen mit seinen inneren Themen abzugleichen. In diesem (selbst-) reflexiven Prozess kann er a) zum tieferen Verständnis des „Tanzes“ überprüfen, welche inneren Prozesse die Art und Weise der Kommunikation seiner Klienten bei ihm anstoßen und b) inwiefern deren Handlungen ihn vom „Kurs“ abbringen. „Tanzen wir noch unter der Führung der Klienten oder tanzen wir meinen Tanz?“, so in etwa könnte die Fragestellung lauten (wobei Tanz hier eher als ein frei improvisierter Tanz zu verstehen ist).

Und umgekehrt funktioniert es genauso: die Themen, welche die Klienten in den Beratungsprozess einbringen, können diese unbewusst zu den Unsrigen machen. Sie können uns in eine Lage bringen, in der aus der „Hilfe zur Selbsthilfe“ eine „Hilfe für die Klienten“ wird. Sie weisen dem Professionellen eine Rolle des „Retters“ und des „Wissenden“ zu und damit die Verantwortung für deren Leben. Dieser Impuls ist nicht ungewöhnlich, ist er doch für Klienten in einer belastenden Lebenssituation zunächst entlastend. Jedoch im Sinne einer subjekt-orientierten, systemisch-sozialpädagogischen Arbeit käme diese Übernahme der „Retter-Rolle“ einer Umkehrung gleich und würde den Hilfeprozess konterkarieren. Auch dieser Dynamik der Zuschreibung von Verantwortung für die Themen der Klienten, kann nur durch maximale Kompetenz im Bereich der (Selbst-) Reflexion entgegengewirkt werden. Um solchen Gefahren von Schief lagen zu vermeiden, ist eine ausführliche und gründliche Zielvereinbarung am Anfang des Unterstützungsprozesses notwendig. Darüber hinaus ist die Sicherung von den Hilfeprozess begleitenden Reflexionsmöglichkeiten, wie z.B. der Supervision von zentraler Bedeutung für professionelle beraterisch-therapeutische Arbeit. Beide Themen werden wir auch in diesem Seminar ausführlich beleuchten.

Die Haltung des Vertrauens

Es wurde oben gesagt, dass die Kompetenz der systemischen Fachkraft darin liegt, dialogische Räume zu schaffen, in denen seine Kompetenzen darin liegen, einen angemessen verstörenden Kommunikationsprozess zu gestalten, durch welchen die Klienten ihre Themen, Probleme, Krisen, als Experten in eigener Sache für sich positive Veränderungen entwickeln. Es wurde auch gesagt, dass die professionelle Seite die Wirklichkeitskonstruktionen ihrer Klienten nicht im vollen Umfang verstehen können und auch gar nicht müssen. Deshalb wäre eine Verantwortungsübernahme für inhaltliche Veränderung der Familie anmaßend. In

der systemischen Idee liegt die Annahme, dass menschliche Systeme sich selbst organisieren, weshalb alles Handeln, alle Kommunikation, alle Interaktion im Sinne der Lebensbewältigung zu verstehen ist. Systeme organisieren sich selbst und haben darin ihre Eigenlogik. Darauf vertraut die systemische Fachkraft. Im einzelnen Klienten, beim Paar, in der Familie liegen die Kompetenzen, mit denen sie sich aus einer problematischen Situation in eine zuträglichere, konstruktivere Lebenssituation steuern können. Auf dieser Basis ist es auch systemisches Selbstverständnis, dass Probleme auch in ihrem Sinn als Bewältigungs- bzw. Lösungsstrategien einer herausfordernden Situation betrachtet werden. Wenn also ein Vater körperliche Bestrafung als legitimes Mittel der Erziehung versteht und einsetzt, dann gilt es auch anzuerkennen, dass er erzieherische Verantwortung übernehmen will und dass er Interesse an seinem Kind zeigt, so abstoßend uns sein Vorgehen erscheinen mag. Das wäre ein Potential, eine Ressource in der problematischen Situation. Es würde sich nun die Frage stellen, wie dieser Vater sein Interesse und seine Verantwortungsübernahme für sein Kind so verändern kann, dass er auf den leiderzeugenden Preis des Einsatzes körperlicher Gewalt verzichten könnte. Und wenn ihm das gelänge, wie würden dann seine Kinder damit umgehen? Was würde sich in der Beziehung zwischen Vater und Kindern verändern? Wie würde seine Frau darauf reagieren, wenn der Vater künftig auf körperliche Bestrafungen bzw. überhaupt auf Bestrafungen verzichten würde?

In der Phase der Kooperation der Fachkraft mit dem Klientensystem (also das System Klient*en und Fachkraft) entwickeln alle Beteiligten im Rahmen des Verstehensraums Kommunikationsprozesse, die aus einer verengten Perspektive der gegenwärtigen Lebenssituation (Krise) wieder zu erweiterten Perspektiven führen („Handle so, dass die Möglichkeiten sich erweitern!“). Dabei setzt die systemische Fachkraft auf die Lösungsstrategien, die Potentiale, welche die Klientensysteme mitbringen, einschließlich der Lösungspotentiale, die in den Problemen liegen. Barthelmess nennt dies „von der Problemtrance zur Lösungstrance“ (2016, S. 131 ff) In diesem Kontext werden wir uns im Seminar auch mit entsprechenden systemischen Interventionen beschäftigen, die dem Leitgedanken der Selbstorganisation folgen und vertrauen, wie beispielsweise den Fragen nach Ausnahmen von problematischen Interaktionen, der sog. „Wunderfrage“ oder Skalenfragen.

Systemisch-familientherapeutisches Handeln ...

sollte geprägt sein von Liebe, Achtung und Respekt gegenüber dem Menschen, aber der Freiheit zur Neugierde und zum respektvollen Frech-Sein gegenüber dessen Ideen, Haltungen und Wertevorstellungen. Das bedeutet auch, jederzeit

in der Lage sein zu können, Dogmen, Richtig/Falsch- Entweder/Oder-Bewertungen, Tabus usw. infrage stellen zu können.

Handle stets so, dass du die Anzahl der Möglichkeiten vergrößerst!
(v. Foerster, Biokybernetiker)

Familientherapeutische Beziehungsgestaltung bedeutet für mich ein gemeinsames Ringen um, besser noch Spielen mit Wirklichkeitskonstruktionen.

Die verschiedenen familientherapeutischen Schulen bieten ein vielfältiges Spektrum an verschiedensten Methoden, aus dem TherapeutInnen und BeraterInnen sich bedienen können. Einige (für mich) wichtige Methoden sollen in diesem Seminar vermittelt und ausprobiert werden:

Arbeiten mit Symbolen, Bildern, Metaphern

Reframing

Sharing

Systemische Fragetechniken, wie etwa

- **zirkuläre Fragen**
- **hypothetische Fragen (insbesondere die „Wunderfrage“)**
- **Fragen zum Decodieren und Verflüssigen verfestigter Kommunikationsmuster**
- **Fragen nach Ausnahmen**
- **Skalenfragen**

das Reflektierende Team

Genogrammarbeit

systemische Aufstellungen

Neben diesen Methoden werden Fragen grundsätzlicher therapeutischer Haltung, der Diagnostik, der (Selbst-) Wahrnehmung, non-verbaler Botschaften Raum finden. Da dies im Prozess der Gruppe auch an eigenen Themen geschehen soll, wird die Bereitschaft zur Selbsterfahrung und eigenverantwortlichem Handeln vorausgesetzt.

das Arbeiten mit Symbolen, Bildern und Metaphern

Der Einsatz von Symbolen, Bildern und Metaphern bezieht sich in der therapeutisch-beraterischen Tätigkeit auf den Bereich menschlicher Wahrnehmung. Er dient der Unterstützung und Vertiefung des verbalen Prozesses über die erweiterte Anwendung unserer Wahrnehmungskanäle. Die Perspektive ändert und weitet sich, wenn ich nicht nur über etwas rede oder etwas dazu höre, sondern wenn ich es betrachten, fühlen, riechen oder schmecken kann. Verstehen verwandelt sich so in Erfahrung.

Reframing

Der Sinn dieser Methode erschließt sich schon aus der alten Weisheit, wonach die Medaille immer zwei Seiten hat. Häufig lernen Menschen, sich auf die mangelhafte, defizitäre Seite zu fixieren und diese hervorzuheben. Es gelingt ihnen kaum, eine positivere, handlungserweiternde Perspektive einzunehmen, die es jedoch so gut wie immer gibt. Das Beispiel mit dem halbleeren und halbvollen Glas ist wohl jedem bekannt. Reframing bedeutet, einer negativen Sichtweise auf einen bestimmten Sachverhalt einen oder mehrere positive Sichtweisen auf den gleichen Sachverhalt **anzubieten**, also im übertragenen Sinne das halbvolle Glas zu reichen. **Aber:** gemeint ist damit nicht, aus Scheiße Gold zu machen!

Sharing

heißt soviel wie etwas von sich mit einem anderen teilen, und zugleich es mitzuteilen. Wenn ein Klient an einem für ihn schwierigen und belastenden Thema arbeitet, kann es an bestimmten Stellen für ihn/sie hilfreich und erleichternd sein, von den anderen Mitgliedern des therapeutischen Systems (einschließlich des Therapeuten) zu erfahren, in welcher Weise sie mit diesem Thema in ihrem Leben Erfahrungen gemacht haben und wie sie damit umgehen bzw. damit umgegangen sind. Insbesondere der Therapeut sollte dabei sehr genau darauf achten, wie viel er aus seiner Rolle heraus dem Klienten im Sinne einer für ihn hilfreichen Intervention mitteilt. Außerdem sollte er im Blick haben, ob, und

wenn ja, wie viel Sharing aus dem therapeutischen System für den Klienten hilfreich und nützlich ist.

Grundsätzlich sollte der Klient gefragt werden, ob er hören möchte, welche Erfahrungen die anderen Teilnehmer mit dem jeweiligen Thema in ihrem Leben gemacht haben.

Das Sharing ist eine Methode, die eigentlich in das Methodenrepertoire des Psychodrama gehört, aber im Prozess familientherapeutischen Arbeitens eine für den Klienten wichtige entlastende Funktion haben kann. Außerdem fördert das Sharing die Vertrauensbasis im therapeutischen System.

zirkuläre Fragen

Zirkularität (Kreisförmigkeit >>> Regelkreise) bedeutet den Versuch, das Verhalten der Elemente eines Systems als Regelkreis zu beschreiben.

Zirkuläre Hypothesen entstehen, wenn zunehmend einzelne Ursache-Wirkungs-Hypothesen zusammengefügt werden.

Bsp.: Paul verweigert die Schule, weil er sich um seine ständig streitenden Eltern sorgt. >>> Die Eltern von Paul geraten immer häufiger aneinander, weil sie sich gegenseitig Vorwürfe um Pauls schulische Probleme machen. >>> Die Schule reagiert nicht mehr, weil sie von den mit sich selbst beschäftigten Eltern keine Rückmeldungen über die Mitteilung unentschuldigter Fernbleibens bekommen haben. >>> Paul fühlt sich in seiner Schulverweigerung bestätigt, weil weder Schule noch Eltern ihn in seinem Verhalten etwas entgegensetzen.

Zirkuläres Fragen: soll therapeutisch bewirken, dass eine Kommunikation in der Familie in Gang kommt, die den Fokus der Wahrnehmung erweitert vom Problemträger (IP) auf die Interaktionen des gesamten Familiensystems. Außerdem sollen Leid erzeugende, festgefahrene Kommunikationsmuster in der Familie aufgebrochen werden. Barthelmess (2016, S.131 ff) spricht von der Wandlung von Problemtrancen in Lösungstrancen. Was genau soll verwandelt werden? Es geht darum, an die verschiedenen Sichtweisen, Ideen, Gefühle, Befürchtungen, Wünsche usw. heranzukommen, die die einzelnen Mitglieder in Bezug auf die anderen Familienmitglieder haben. Um dies zu erreichen, werden die Gesprächsteilnehmer nicht direkt angesprochen, sondern soz. über Eck.

Ein Beispiel aus einer fiktiven Sitzung der Familie Müller (siehe Anmeldebogen) soll den Unterschied direkter Frageformen zur zirkulären Frageform verdeutlichen:

Direkte Frageform:

Th. an Frank: *Kannst Du mir erzählen, was in Dir in diesen Momenten, wo Du das Gefühl hast Dich reinigen zu müssen, vorgeht?*

Frank: *Na ja, ich fühl` mich einfach unwohl, habe in der Schule lauter Sachen angefaßt, von denen ich nicht weiß ... ja, ob da Bakterien dran sind ... und daß ich dann krank werden könnte davon. Und dann dusch´ ich das halt nach der Schule weg.*

Vater (laut): *Und wenn Du draußen warst, und nach Besuchen bei Freunden, nach dem Stadtbummel ... das ist doch total übertrieben ... oder hast Du vielleicht auch schon mal erlebt, dass wir nach einem Stadtbummel krank geworden sind, nur weil wir nicht geduscht haben?!*

Th. zum Vater: *Ich sehe, das regt Sie ziemlich auf.*

Vater: *Na ja, da könnte ich verrückt werden. Der Junge hat sie doch nicht alle. Sogar nachts duscht er manchmal noch ... verschwendet das Wasser und nervt uns mit seinem Lärm im Bad ... aber wir haben´s ja.*

Mutter: *Ich hab´ ihn schon so oft gefragt, was das soll. Was er da eben erzählt hat ... von wegen krank werden und so ... das glaubt er ja wohl selber nicht. Aber er zuckt nur mit den Schultern ... schau Sie mal, wie lässig er da sitzt ... dem ist das doch egal. Ich komme sowieso an ihn nicht mehr heran.*

Th. zur Mutter: *Was ist das für ein Gefühl, wenn Sie den Eindruck haben, nicht mehr an Frank herankommen zu können?*

Mutter: *Hilflosigkeit ... absolute Hilflosigkeit und Wut.*

Zirkuläre Frageform:

Th.: *Frank, was denkst Du, was das, was Deine Eltern bei der Anmeldung Waschzwang genannt haben, für die anderen in der Familie bedeutet?*

Frank: *Weiß nicht (längere Pause) ... die sind halt genervt.*

Th.: *Wer, denkst Du, ist am meisten genervt?*

Frank: *zeigt auf seinen Vater*

Th.: *Und am zweitmeisten?*

Frank: *Meine Mutter ... die will doch immer ein auf Harmonie machen ... und dann kriegt sie zu viel, wenn mein Vater wieder vor der Badezimmertür steht und rumschreit, wenn ich dusche.*

Th. zu Frank: *Wie genau müsste für Deine Mutter die Situation in der Familie aussehen, dass sie von ... wie Du es nennst ... Harmonie sprechen würde?*

Frank: *Weiß nicht ... fragen Sie sie doch selbst!*

Th. zu Frank: *Ich frage aber bewusst Dich ... was schätzt Du?*

Frank: Na ja, vielleicht ... wenn alle wieder freundlicher ... also vor allem mein Vater und ich uns nicht immer so anmachen würden und er (zeigt auf den Vater) sich wegen mir nicht immer so tierisch aufregen würde.

Th. zu Vater: Herr Müller, diese Situationen mit Frank, die Ihr Sohn mit Begriffen wie „rumschreien“, „anmachen“, oder „tierisch aufregen“, bezeichnet ... also falls Sie das ähnlich erleben, was glauben Sie, wie es Ihrer Frau dann geht?

Vater: (zögert) Ich weiß nicht ... ich glaub', sie macht sich Sorgen?

Th. zu Vater: Worüber vor allem sorgt sie sich? Was glauben Sie?

Vater: Darüber, dass ich wieder zusammenbrechen könnte ... so wie damals. Ich hatte wegen beruflicher Überlastung vor vier Jahren einen Nervenzusammenbruch ... war dann lange krank.

(Frau Müller fängt an zu weinen und Astrid springt der Mutter sofort bei, sie zu trösten)

Zirkuläre Fragen wollen die Muster der familiären Interaktion erhellen. Aus systemischer Sicht sind Symptome, wie z.B. ein Waschzwang, keine Eigenschaften, untrennbar in der Person verankert, sondern Ausdruck von Interaktionsprozessen, gebildet durch aufeinander bezogene Handlungen und Kommunikationen verschiedener Personen.

Weitere Fragen könnten z.B. sein:

- Frank, kannst Du mir sagen, was in Deinem Vater vor sich geht, wenn er Deine Mutter und Deine Schwester so miteinander erlebt?
- Frank, hast Du eben erlebt, wie Deine Schwester reagiert hat. Was glaubst Du geht in Astrid vor, wenn sie auf den Schoß der Mutter geht und sie streichelt, sobald Deine Mutter anfängt zu weinen?
- Und Sie Frau Müller, was glauben Sie, was Astrid Ihnen mit ihrem Verhalten jetzt sagen will?
- Frau Müller, Ihr Mann sprach von seiner Einschätzung, dass Sie sich darum sorgen, er könne wieder zusammenbrechen. Was genau macht macht Ihr Mann, wenn er so etwas denkt? Was denken Sie, wie er damit umgeht?
- Astrid, was glaubst Du, denkt Dein Bruder über Dich, wenn er Dich jetzt so auf dem Schoß der Mutter sieht?
- Herr Müller, was glauben Sie, tut Astrid zuhause, wenn Sie mit Frank wegen dem, was Sie Waschzwang nennen, aneinandergeraten?
- Und wie reagiert Ihre Frau dann darauf?

Fragen zur Möglichkeitskonstruktion - hypothetische Fragen:

Mit diesen Fragen lädt der Therapeut die Familie in einen Bereich des Spielens und Experimentierens ein. Die Familienmitglieder dürfen gegenwärtige Probleme als Lösungsversuche betrachten, Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges im Lichte phantasierter Veränderungen betrachten, die für niemanden verbindlich sind. Es bleibt ja alles Phantasie, niemand muß sich verändern. Aber der Horizont der Möglichkeiten weitet sich, die Spiel- bzw. Perspektivräume weiten sich. Dieses Spielen mit Möglichkeiten kann immer wieder verlassen werden, wenn es zu bedrohlich wird. Es war ja bloß eine Phantasie. Aber sie führt immer in die eingeeengte und problem- fixierte Sichtweise ein neues Element ein. Mithilfe der hypothetischen Fragen darf sich der Therapeut „frechere,, Interventionen erlauben, als sonst, darf eine „Als-ob-Realität,, einführen, die niemanden festlegt.

Hypothetische Fragen beginnen oft mit „ Angenommen,.....“ oder „Was wäre, wenn... wer würde dann wie reagieren?,,

Wir schauen uns solche Fragen erneut anhand der fiktiven Sitzung mit Familie Müller an:

Th. zu Vater: *Herr Müller, angenommen Sie hätten diesen Nervenzusammenbruch vor ein paar Jahren nicht erlitten. Wäre dann jetzt irgendetwas anders?*

Vater: *Tja, ... ich glaube ... meine Frau und ich ... wir würden anders miteinander umgehen.*

Th. zu Vater: *Wie genau sähe dieses andere Umgehen aus?*

Vater: *Vielleicht ... irgendwie fröhlicher und unbefangener. Ich kann es einfach nicht haben, wenn sie mich immer schonen will. Ich bin nicht mehr krank.*

Th. zu Vater: *Diese Konfliktsituationen mit Frank im oder ums Badezimmer herum was wäre, wenn Sie aufhören würden, lautstark gegen sein Duschen zu protestieren?*

Vater: *(zögert lange und schaut auf Frank) Dann hätte ich ja gar nichts mehr zu sagen. Dann wäre es still... (nach einer Weile) und ich würde den Jungen aufgeben.*

Th. zum Vater: *Angenommen, Frank würde sich entscheiden, mit dem, was Sie Waschzwang nennen, aufzuhören?*

Vater: *(lacht)Ich glaube, dann könnte es passieren, dass ich gehörig mit meiner Frau aneinanderrappel.*

Th. zum Vater: *Was würden Frank und Astrid machen, wenn die Eltern miteinander in Streit geraten?*

Vater: *Ich weiß nicht ... Frank würde was für sich machen, würde woanders hingehen. Aber Astrid ... ich glaube, sie hätte Angst, dass wir uns nicht mehr verstehen könnten.*

Th. zur Mutter: *Frau Müller, angenommen, Ihr Mann würde es sich erlauben, den Konflikt mit Ihnen zu suchen. Wie wäre das für Sie?*

Mutter: *Nicht schön ... ich könnte damit nicht so gut umgehen. Ich streite nicht gern.*

Grundsätzlich gilt für die hypothetischen Fragen, dass sie inhaltlich frei sein sollten und an keinerlei logische Vorgaben gebunden sind. Sie müssen weder realistisch noch realisierbar sein. Hauptsache sie geben der Familie in ihrer Situation verengter Möglichkeiten neue Impulse im Hinblick aufs Denken, Fühlen und Handeln. Außerdem können solche Fragen verdeckt andere Themenbereiche (evtl. Tabuthemen) ansteuern:

Th. zu Astrid: *Stell' Dir mal vor, Dein Vater würde, anstatt sich streitend mit Frank im Bad zu beschäftigen, einfach mal Deine Mutter schnappen und mit ihr Eis essen gehen? Wie würdest Du das finden?*

Astrid: (alle lachen bei der Vorstellung) *Weiß nicht ... irgendwie komisch (lacht verlegen)*

Th. zu Astrid: *Und Deine Mutter, wie würde die das finden?*

Astrid (schaut zur Mutter, die lächelt sie an) *Ich weiß nicht ... ich glaube, die würde das witzig finden.*

Th. zur Mutter: *Frau Müller, was glauben Sie, meint Ihre Tochter damit, dass Sie das witzig finden würden?*

Mutter: *Na ja, ... die denkt wohl, ... dann machen die mal wieder was zusammen (lächelt verlegen)*

Man kann auch Fragen stellen, die sich auf Ereignisse beziehen, die völlig unmöglich sind, sog. existentielle Fragen (Boscolo):

Th. zur Mutter: *Frau Müller, angenommen, der Frank wäre als Mädchen zur Welt gekommen, was hätte das verändert?*

Mutter: *Na, dann wär' mein Mann ziemlich allein gewesen ... so, in einem Weiberhaushalt. Der Frank ist doch sein Sohn (betont dies).*

Fragen zur Decodierung und Verflüssigung verfestigter Kommunikationsmuster:

In vielen Klientensystemen haben sich über lange Zeit verselbständigte, immer gleich ablaufende Kommunikationsmuster, mit entsprechendem Vokabular und non-verbale Anteilen entwickelt. Daran koppeln sich die immer gleichen Gefühle und Gedanken, der Nährboden für das *Gedankenlesen*, welches wiederum die gleichförmige, zumeist freudlose Kommunikation füttert. *Die immer gleiche Leier*, würden wir im Alltagssprachgebrauch sagen, oder um mit Moreno, dem Begründer des Psychodrama zu sprechen: *alles Konserven*.

Womit sind diese Konserven gefüllt?

Die Klienten benützen zumeist ein passives Vokabular, schildern sich als *Ausgelieferte eines Zustandes*, auf den sie keinen entscheidenden Einfluss (mehr) haben. Sprachlich verschwinden sie hinter Wortkonstruktionen wie z.B. „Es hat“, „Man kann nicht ...“, „die schlechte Ausgangslage“, „das Zuspätkommen“, „die Schulden, Keiner, Niemand, Alle, Jeder, Wir usw. . Diese Wortkonstruktionen sind wie Codes, hinter denen sich gezielte Informationen verbergen, was oftmals den Klienten nicht mehr bewusst ist. Diese gilt es durch präzise Nachfragen zu entschlüsseln. Gleichzeitig gilt es, die Fragen so zu formulieren, dass das Empfinden der Klienten, in einem Zustand zu leben, sich in prozesshafte Bilder verwandeln können, innerhalb derer sie aktiv gestaltende, eigenverantwortliche Personen sind.

Nehmen wir als Beispiel wieder ein Ausschnitt aus einer Sitzung mit unserer Klientenfamilie:

Frau Müller: Man macht sich halt so seine Gedanken, wie das mit dieser Sache noch enden wird. Es muss ja mal ein Ende haben mit dieser ewigen Sorge, die einen gar nicht mehr los lässt.

Hier kann therapeutisch in verschiedenste Richtungen entschlüsselt werden durch einfache, präzise und aktiv formulierte Fragen:

Wer bitte ist „Man“? Wen meinen Sie vor allem damit?

Was glauben Sie, wer sich in dieser Familie am meisten Gedanken macht? Und wer als zweites? Als Drittes? Was glauben Sie, wer sich am wenigsten Gedanken in dieser Familie macht?

Worüber denkt Ihr Mann nach? (evtl. durch Wahrnehmungsaufforderung intensivieren) Schauen Sie ihn bitte mal an!

Frau Müller, ich habe noch nicht genau verstanden, was Sie meinen, wenn Sie von „dieser Sache„ sprechen?

„Es muss ja mal ein Ende haben..“ Wen oder was meinen sie genau damit? Ist „Es„ eine höhere göttliche Macht?

Was glauben Sie, Frau Müller, wer sich in dieser Familie am meisten sorgt? Worüber sorgt sich derjenige genau? Wer sorgt sich ansonsten noch? Und worüber?

Ich habe noch nicht genau verstanden, wer sich in dieser Familie so sorgt, dass er bzw. sie fühlt, davon nicht mehr loslassen zu können?

Angenommen, Sie würden sich entscheiden, sich nicht mehr so viel um ... zu sorgen. Was würden Sie stattdessen tun? Wie würden die anderen das finden?

das Reflektierende Team

ist im Team um den norwegischen Familientherapeuten Tom Anderson entstanden, der zu den Vertretern der Kybernetik II. Ordnung gehört. Er kritisierte die machtvolle und distanzierte Methode der strikten Trennung von Therapeuten- und Beobachtersystem, die nur einseitig durch einen Einwegspiegel miteinander verbunden waren. Die Klienten konnten an den Reflektionsgesprächen, zu denen der Therapeut von den Beobachtern mehrmals während der Sitzung geordert wurde, nicht teilhaben. Die Gruppe um Anderson revolutionierte diese Methode, in dem sie das Beobachter- und Reflektionsteam gemeinsam mit dem therapeutischen System (Familie mit Therapeuten) in einem Raum positionierten. Diese Veränderung brachte folgende Erkenntnisse:

zwischen Beobachter- und Therapeutensystem entstand ein **vertrauensvolles und kooperatives Klima**.

eine **Transparenz im Kommunikationsprozess** ist gewährleistet und damit verbunden eine **Gleichberechtigung** aller am Prozess beteiligten.

die Kommunikation in diesem Rahmen erzeugt eine **Komplexität**, die dem systemischen Anspruch der Perspektiv- und Optionserweiterung gerecht wird.

es entsteht eine Grundlage für eine **angemessen ungewöhnliche Konversation**, in dem weder ein so großer Unterschied zu den Beschreibungen des

ratsuchenden Systems gemacht werden sollte, dass er diese bedroht, noch ein zu geringer, der nicht wirklich etwas Neues anbietet. (v. Schlippe/Schweitzer 1997, S. 199)

Bevor ein Reflektierendes Team (RT) als unterstützendes Instrument des therapeutischen Prozesses zum Einsatz kommt, sollte diese Maßnahme mit den Klienten ausführlich besprochen und deren Einverständnis eingeholt worden sein. Ansonsten wären die grundlegenden Voraussetzungen von Vertrauen und Transparenz nicht gegeben.

Das Reflektierende Team besteht i.d.R. aus zwei bis vier BeobachterInnen des therapeutisch-beraterischen Prozesses, die ihren Platz deutlich getrennt vom ratsuchenden System, aber im gleichen Raum befindlich, einnehmen.

Nachdem der/die TherapeutIn mit den Klienten den ersten Teil einer Sitzung gestaltet hat (etwa nach 15-20 Minuten) bittet er/sie das RT ein erstes Mal, sich über den bisher wahrgenommenen therapeutischen Prozess auszutauschen. Dabei sollten folgende Regeln eingehalten werden:

während des *Metatalks* des RT hören Klienten und TherapeutIn nur zu und enthalten sich jeglicher Wortbeiträge.

die Mitglieder des RT hören einander sorgfältig zu. Dabei spricht jeder eher „zu sich selbst“, als zu den anderen, woraus ein gemeinsames Gespräch erwachsen kann.

die TeilnehmerInnen des RT sind gehalten, ihre Eindrücke und Ideen angemessen vorsichtig zu formulieren, d.h., weder zu vorsichtig, sodass die Inhalte substantiell beliebig wirken könnten, noch zu konfrontierend, sodass die Klienten in eine Abwehrhaltung gehen könnten, die den therapeutischen Prozess gefährden. Dies könnte z.B. auch durch ein als machtvoll und entwertend erlebtes therapeutisches Fachvokabular geschehen.

hilfreich ist eine Haltung, aus der heraus erkenntlich ist, dass jedes Mitglied des RT von den eigenen Wahrnehmungen, Eindrücken und Ideen spricht, also die subjektive Perspektive betont. Dabei ist es gut, diese Aussagen eher in Frageformen zu formulieren, damit sie für das ratsuchende System als Angebot erkenntlich bleiben. Hier können zirkuläre und hypothetische Fragen gute Anregungen geben. Auch mit Reframings kann in diesem Rahmen gut gearbeitet werden.

das RT sollte darauf achten, dass der Reflektionsprozess nicht zu lange dauert (meines Erachtens nicht länger als 5 Minuten pro Einheit) und nicht mit

verschiedensten Inhalten überfrachtet wird, sodass sich Klienten und TherapeutIn damit überfordert fühlen könnten.

In einer 60-90-minütigen Sitzung sollte das RT in etwa zwei bis dreimal aufgerufen werden. Jeweils nach Beendigung einer RT-Einheit stellt der/die TherapeutIn folgende drei Fragen an die Klienten:

1. *Gibt es von dem, was Sie jetzt gehört haben, etwas, was Sie aufgreifen möchten, was Ihnen wichtig war?*
2. *Gab es etwas, dem Sie gar nicht zustimmen konnten, worüber besser nicht gesprochen worden wäre?*
3. *Gibt es etwas, was Ihnen gefehlt hat?*

Den Gesprächsabschluss einer Sitzung mit RT bildet in jedem Falle das ratsuchende System.

Literatur:

- Barthelmess, Manuel:
„die systemische Haltung“
Göttingen, 2016
- Boscolo, L./Cechin, G./Hoffmann L./Penn P.
„Familientherapie - Systemtherapie - das Mailänder Modell“
Dortmund, 1994
- Simon, Fritz b./Rech-Simon, Christel
„Zirkuläres Fragen“
Heidelberg, 2001
- v. Schlippe A./ Schweitzer J.

„Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung“

Göttingen, 1997

- Winkelmann, Iris

„Systemisch-ressourcenorientiertes Arbeiten in der Jugendhilfe“

Heidelberg, 2016

**Seminarleitung: Dipl.Päd. Matthias Heintz, Obere Str. 16, 37130 Gleichen,
Tel. 05508-1276, mobil: 0172-9341531, mail:
beratungpluspraevention@gmx.de**

Anhang:

Zum Tode des Biokybernetikers und Philosophen Heinz v. Förster (1911 – 2002):

Handle stets so, dass die Anzahl der Wahlmöglichkeiten größer wird

04. Oktober 2002 [Goedart Palm](#)

Zum Tod des KybernEthikers Heinz von Foerster, der sein Leben als konstruktivistisches Gesamtkunstwerk geführt hat

[Heinz von Foerster](#), geboren am 13. November 1911 in Wien, ist am 2. Oktober 2002, kurz vor Vollendung seines 91. Geburtstags in Pescadero/Kalifornien in der Nähe von San Francisco verstorben. [Von Foerster](#) war ein Kybernetiker der frühesten Stunde, Physiker, radikaler Konstruktivist, aber auch ein Pionier der Computermusik. Selbst ein in der Kindheit entdecktes Interesse an Magie trieb den Kybernetiker bis in seine späteren Jahre um. Ein Multitalent, das im weltoffenen Elternhaus - mit Beziehungen zu Ludwig Wittgenstein und Hugo von Hofmannsthal - reiche Gelegenheit fand, sich neben der Physik auch viele Nebenwege der Wissenschaft und Kunst zu erschließen. Siehe dazu auch das Gespräch mit Heinz von Foerster in Telepolis: [Wir sehen nicht, dass wir nicht sehen.](#)



Heinz von Foerster. Foto: [Heinz-von-Foerster-Archiv](#)

Dass von Foersters Begriff der Physik vor keinem Problem Halt macht, verrät bereits die Jugendaneddote. Seine Tante kommentierte seine Formel zu den möglichen Varianten der Zwölfton-Musik mit dem Verweis: "Jetzt zieht er gar das Geniale, das Künstlerische, hinunter in die Banalität der Formeln." Dass es keinen Widerspruch zwischen Künstlertum und Mathematik, Physik und Imagination gibt, dafür steht Heinz von Foersters Leben - ein Leben als radikal konstruktivistisches Gesamtkunstwerk. Nach dem Studium in Wien machte er seinen Abschluss in Physik 1944 an der Universität in Breslau. Promoviert wurde er nicht, da er den "Ariernachweis" nicht erbringen konnte. Bereits als Student lernte er die Philosophen des "Wiener Kreises" kennen.

Später an der Universität von Illinois wurde er Mitorganisator und Mitherausgeber der legendären Tagungen der Macy Foundation, um die sich solche aufstrebenden Berühmtheiten wie Gregory Bateson, Warren McCulloch, Margaret Mead, John von Neumann oder Norbert Wiener scharten. Als Kybernetiker der frühesten Stunde gab er mit diesen eine fünfbändige "Kybernetik" (1949 - 1953) heraus und nicht nur dieses Werk verrät den höchst produktiven Wissenschaftler mit ungezählten Publikationen.

1958 gründete von Foerster das Biologische Computer Labor (BCL, das mit seinem "transdisziplinären" Ansatz aus Logik, Epistemologie, Mathematik, Informatik, Neurophysiologie, Psychologie und Sozialwissenschaften den Denkprozess neu und kühn erfassen wollte:

"Ich will Verstehen verstehen."

Heinz von Foersters "Trademark" ist die Kybernetik zweiter Ordnung. Das heißt: Wenn der Kybernetiker sein eigenes Gebiet betritt, wird die Kybernetik zur Kybernetik der Kybernetik (Second Order Cybernetics). Der Steuerungskünstler und Beobachter wird selbst zum Teil des Geschehens und bewegt sich fortan in seltsamen Schlaufen, die es zu ertragen und zu entwirren gilt. Oder mit Humberto Maturana, der auch im BCL von Foersters mitarbeitete, gesprochen: "Alles Gesagte wird von einem Beobachter gesagt." Für von Foerster führte dieses Wissen aus dem begrenzten Feld wissenschaftlicher Welterschließung hinaus zu konkreten Fragen der Ethik und Pädagogik. So erklärte er den Unterschied zur Kybernetik erster Ordnung als den Unterschied zwischen überlieferten moralischen Prinzipien "Du sollst, Du sollst nicht" zu einer selbstaufgeklärten Ethik, die mit "Ich soll, Ich soll nicht" beginnt.

Gegen die professionellen Vereinfacher

Mit der Unterscheidung von trivialen zu nichttrivialen Maschinen machte von Foerster deutlich, dass unsere Weltsicht sehr stark von Komplexitätsverweigerungen beherrscht ist, die das Wirklichkeitsprogramm folgeschwer verfehlen. Scheinlösungen in der Politik und bei Problemen gesellschaftlicher Gestaltung sind vielleicht der höchste Preis, den wir bis in die aktuelle Gegenwart hinein dafür zahlen. Kühlschränke oder Kaffeemaschinen, die auf Knopfdruck gehorchen, sind nicht mit nicht-trivialen Maschinen zu vergleichen, die von ihren eigenen inneren Zuständen

abhängig sind. Menschen und ihre Gesellschaften können nicht nach den Lehren der Mechanik begriffen werden, wenngleich der Ruf nach "professionellen Trivialisateuren" unsere Kultur bestimmt. Eine Erkenntnis, der grundsätzlich jeder zustimmen mag, die aber gerade auf die Begrenztheit von wissenschaftlicher Analytik und Sprachmustern verweist, die wir längst nicht abgestreift haben.

Historisch betrachtet stellte die Theorie der Selbstreferenzialität einen Bruch mit dem wissenschaftlichen Hauptstrom der 1960er und frühen 1970er dar. Diese Brüche erlebte von Foerster nicht lediglich als Paradigmenwechsel im engen Zirkel der Wissenschaft. Von Foerster bot etwa auf Wunsch der Studierenden einen Kurs in "Heuristics" an, der eine koproductive Atmosphäre von Lehrenden und selbstverantwortlich Lernenden suchte. Schließlich wurde er für das Arbeitsergebnis, den "Whole University Catalogue", beschuldigt, Obszönitäten und unangemessene Themen wie Drogenkonsum zu behandeln.

Inzwischen entstand im imperialen Siegeszug selbstreferenziellen Denkens in Mathematik, Physik, Medizin, Biologie, Biochemie, technischen Disziplinen wie den Computerwissenschaften, aber auch Philosophie, Logik, Sprachwissenschaften, Kommunikationswissenschaften, Politikwissenschaften, Pädagogik und Sozialwissenschaften selbst ein modischer Mainstream. Die Systemtheorie des verstorbenen Soziologen Niklas Luhmann etwa wäre ohne einige Ansätze von Foersters zur Beobachtung höherer Ordnung und Selbstorganisation gar nicht denkbar. Von Foersters später Kultstatus widerlegt ihn wohl so fundamental wie historisch ironisch in einem seiner eigenen Theoreme ("Heinz von Foersters Theorem Nr. 1"):

"Je tiefer das Problem, das ignoriert wird, desto größer die Chancen für Ruhm und Erfolg." So wurde von Foerster zum mitunter aphoristischen Stichwortgeber selbstreferenzieller und transdisziplinärer Ansätze, die gegenwärtige Diskurse beherrschen:

"Handle stets so, dass sich die Zahl deiner Möglichkeiten erweitern."
Oder das vielleicht berühmteste Scheinparadox:

"Nur die Fragen, die prinzipiell unentscheidbar sind, können wir entscheiden."
Auch wenn von Foerster ein Hang zu inversiven Formeln und Wortspielen mit tradierten philosophischen Grundannahmen nachgesagt wurde, ging es ihm dabei immer um den alltäglichen Erkenntnisnährwert seiner Imperative. Dabei fokussierte er den Prozess der Globalisierung hin zu einer Weltgesellschaft, die nicht für die Kybernetik da sei, sondern kybernetisch bzw. konstruktivistisch funktioniert:

"Was wir als Wirklichkeit wahrnehmen, ist unsere Erfindung."
Wissen und Gewissen sind daher zwei untrennbare Momente kybernetischer Welterschließung, der von Foerster im Anschluss an Dennis Gabor den Ruf "Kybernetiker dieser Welt, vereinigt Euch" folgen ließ. Aus der Kybernetik müsse eine "KybernEthik" werde, weil die Kunst der Steuerung dem Menschen diene und nicht,

wie es die Geburt dieses Denkens aus militärischen Aufgabenstellungen heraus nahelegen mag, umgekehrt.

Auch der Tod ist möglicherweise ein Wechsel von einer ersten zu einer zweiten Ordnung. Der Tod beendet jedenfalls die irdischen Wahlmöglichkeiten des Beobachters, aber vielleicht hätte von Foerster die Abwandlung einer seiner radikalkonstruktiven Provokationen akzeptiert: "Der Tod, so wie wir ihn wahrnehmen, ist unsere Erfindung." (*Goedart Palm*)

Aus „Telepolis“ Internet-Wissenschaftsforum

<https://www.heise.de/tp/features/Handle-stets-so-dass-die-Anzahl>

Zugriff am 31.10.2017